

# Das unfehlbare Mittel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **70 (1944)**

Heft 41: **70 Jahre Nebelspalter**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-482981>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Zum Radiostreit

## Die Kritik meldet sich zum Wörtchen, Doch das ist ein besetztes Örtchen!

### Das unfehlbare Mittel

(Aus dem Urnerland)

Z'Schatteref imä schteialtä Chlotterhüüslü het es alts Meitli gwohnt. Wenn dem scho nie kei Seelämänsch nooch cho isch, sä-n-isch äs, gar im Summer, z'Nacht doch nie äleinigs gsy! - Jä nid, daß äs eppä Schtubetä gha hätt, b'hie-tis! es het Wäntälä-n-im Hüüli gha, all Chleck i dä Wändä sind vollä gsy — und die hends gar grüsam erplaget. Es het allerhand probiert, aber nyd het wellä nitzä, es isch ehnder nu fyler wordä mit dem Gschmeiz. Einisch isch äs zu sym Vogt ga chlagä und het-em gar grysli a'ghaltä, er sell-em doch ai fir nä-n-anderi Bhüüsig sorgä, es halti's nimmä-n-üss. Dr Vogt isch ä Schalk gsy und hets nur üssglachet: «Eh, Bäbäli, bis du doch z'friedä, da chasch ja dr Himmel mit Chratzä vrdienä!» Uh, isch das Bäbi üffgfahrä! «Dü Uflät dü!» het's 'brielet und isch abzäpft. — Im Herbscht drüff isch eis Tags dr Fehn 'gangä. Da müess das alt Bäbi nit rächt Sorg gha ha zum Fyr, baschtä, ds Hittli heft chennä-n-acho. Beichlingeldir wie das Gschletter gsy isch, het ds Fyr an-anderä-nah zur Tirä-n-und zu Pfeisch-

terä-n-üss glället. Ds Bäbi het im Gartä Härdepfel üsstä und het zerscht nyt gmerkt, bis es due gheert het schprazz-lä. Es luegt umä, gseht ds Hüüslü brinnä und het si im erschtä Chlupf nimmä chennä rodä, es het nur gschtüünet. Undereinisch aber lahts ä Gyss ab, faht afa tanzä-n-im Härdepfelplätz und singt: «Wenn das nit guet fir d'Wäntälä-n-isch, was Tyfels isch de guet!» B. I.

### Tertianer über den Landdienst

... das beidseitige Eis des Vorurteils wurde aufgetaut.

Man findet auch auf dem Lande Leute, die nichts denken. Diese sind es, die über die Stadt abschätzig denken.

Von ihrer Seite kam nie ein Anlaß zur Setzung einer Kluft zwischen uns Städtern und sie, mehr oder weniger Bauern.

Tag für Tag spürte ich reißende Schmerzen im Rücken. Das war Bauernschönheit.

Wir werden Banden knüpfen zwischen Stadt und Land. M. H.

### Zäh Franke si Gäld

E Landpfarrer isch gäng vo Zit zu Zit einisch alli Familie vo sir wiitlöifige Chirchgmeind ga bsueche. Für dä wiit Wäg het är albe es Eischpännerwägeli gmietet. Em Fuehrma wo ne albe gfuehrt het, het er derfür geng fuf Franke u-n-es z'Vieri zahl't. Der Fuehrma het der Wäg afe kennt u het si Sach rächt gmacht; nume eis het's em Herr Pfarrer gar nid chönne: dä Ma het nämlech (nach altem Fuehrmasbruch) wäge jeder Chlinigkeit schuuderhaft gfluechet. Der Herr Pfarrer het ne män-gisch ermahnt desswäge, aber gnützt het's nüt.

Aer het du beschlosse, ne dört z'packe wo alli Lüt hällhörig si: bim Portmonnee, u het, bevor sie wieder ihri Rundfahrt aträte hei, dem Fuehrma gseit, är überchöm de das Mal zäh Franke schtatt fuf, wenn är wäred der ganze Fahrt nüt fluechi.

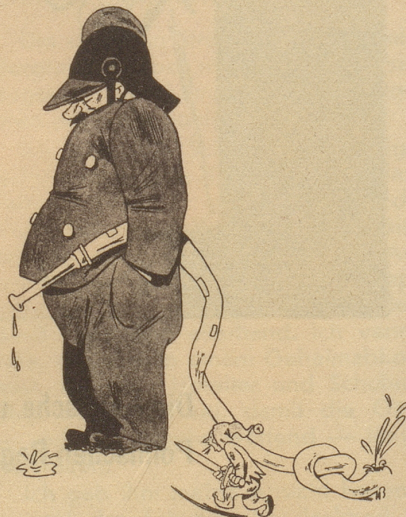
Der Fuehrma isch natürlech iiver-schtande gsi. Wo-n-er sis Rößli ii-gschpannet het, het die donners Liese rächt bockbeinig ta, aber wie's der Fuehrma o gjuckt het, är het a die zäh Franke dänkt, — u het gschwige.

Sie si du losgfahre u nid lang isch es gange, isch der Wage über ne große Schfei gfahre, so daß er fasch um-geheit wär.

Der Fuehrma het a die zäh Franke dänkt, — u het gschwige.

Wo d'Liese plötzlech wie ne Renner mit ufgeschelltem Schtiel über Schtock u Schfei dervogaloppiert isch het er brüelet: «Schtärnechrüz...», — aber sofort wieder a die zäh Franke dänkt — u gschwige.

Aber wo du ds Wägeli bim näch-schte Rank im Schufz a nes Mürlü putscht isch u mit brochnem Vorderachsli isch bliebe liege, da het er sich nüm chöne überha: «Himmelchrüzdonner-wäterschtärnefeufi abenand, Herr Pfar-ter», het er brüelet, «zäh Franke si Gäld, aber jetz isch mer z'flueche doch lieber.» Chlaus



Der Nebelspalter weckt die Schläfer  
in gefährvoller Zeit